
**Das Heidnische Zeitalter in Schweden, Nach Der 2Ten
Schwedischen Originalaus. Übers. Von J. Mestorf
(German Edition)**

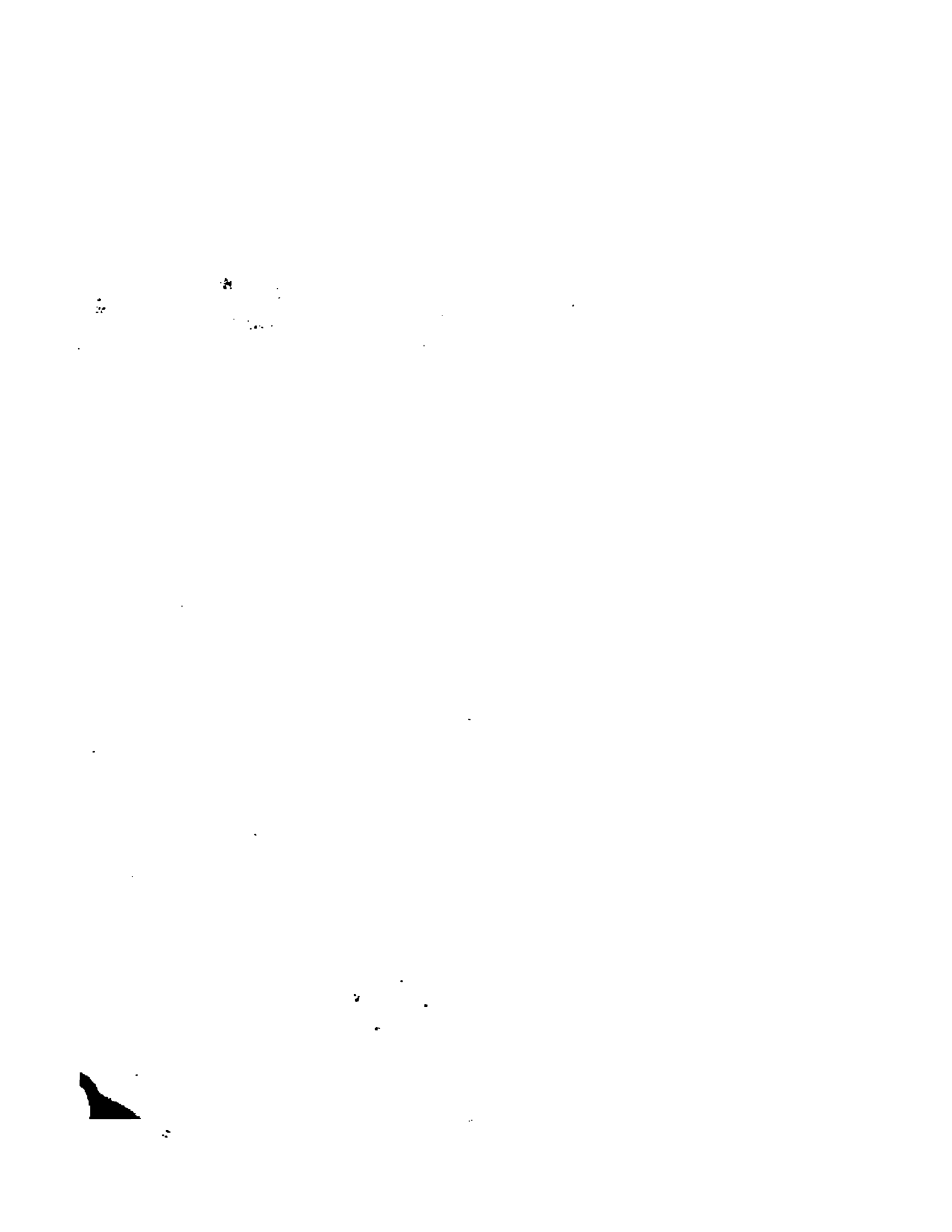
Hildebrand Hans Olof

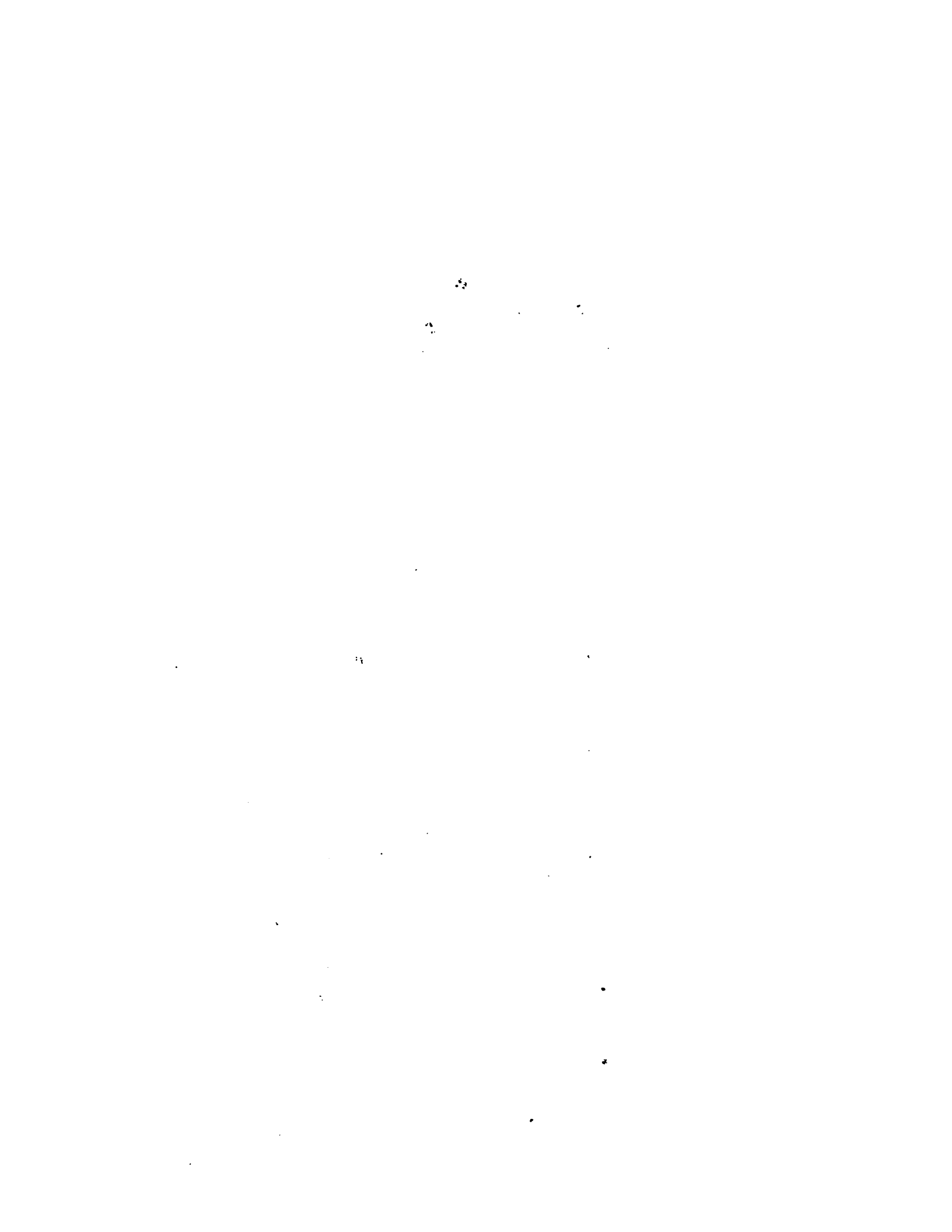
Title: Das Heidnische Zeitalter in Schweden, Nach Der 2Ten Schwedischen Originalaus. Übers. Von J. Mestorf (German Edition)

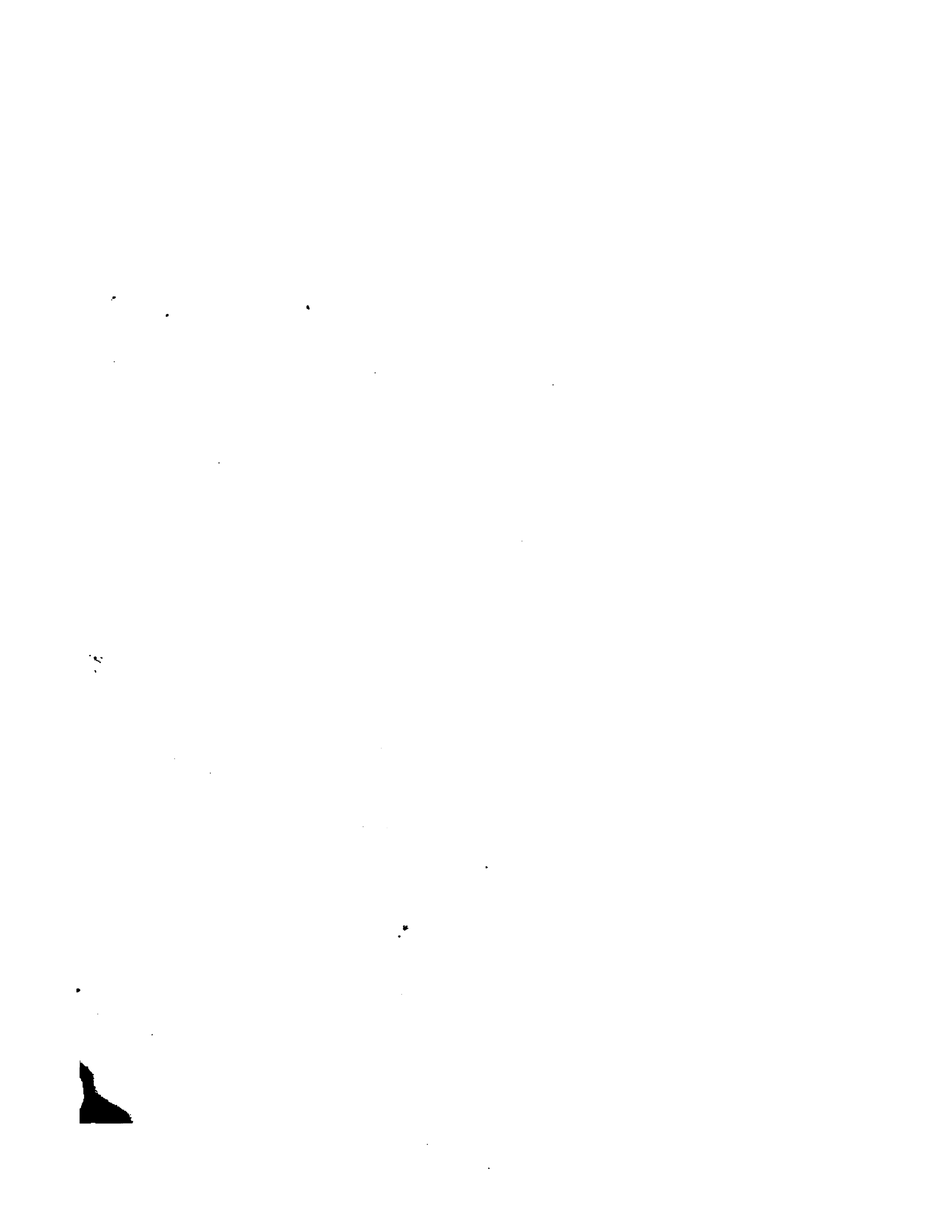
Author: Hildebrand Hans Olof

This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.









DAS
HEIDNISCHE ZEITALTER

IN SCHWEDEN.

EINE ARCHAEOLOGISCH-HISTORISCHE STUDIE.

VON

DR. HANS HILDEBRAND.

NACH DER ZWEITEN SCHWEDISCHEN ORIGINALAUSGABE UEBERSETZT

VON

J. MESTORF



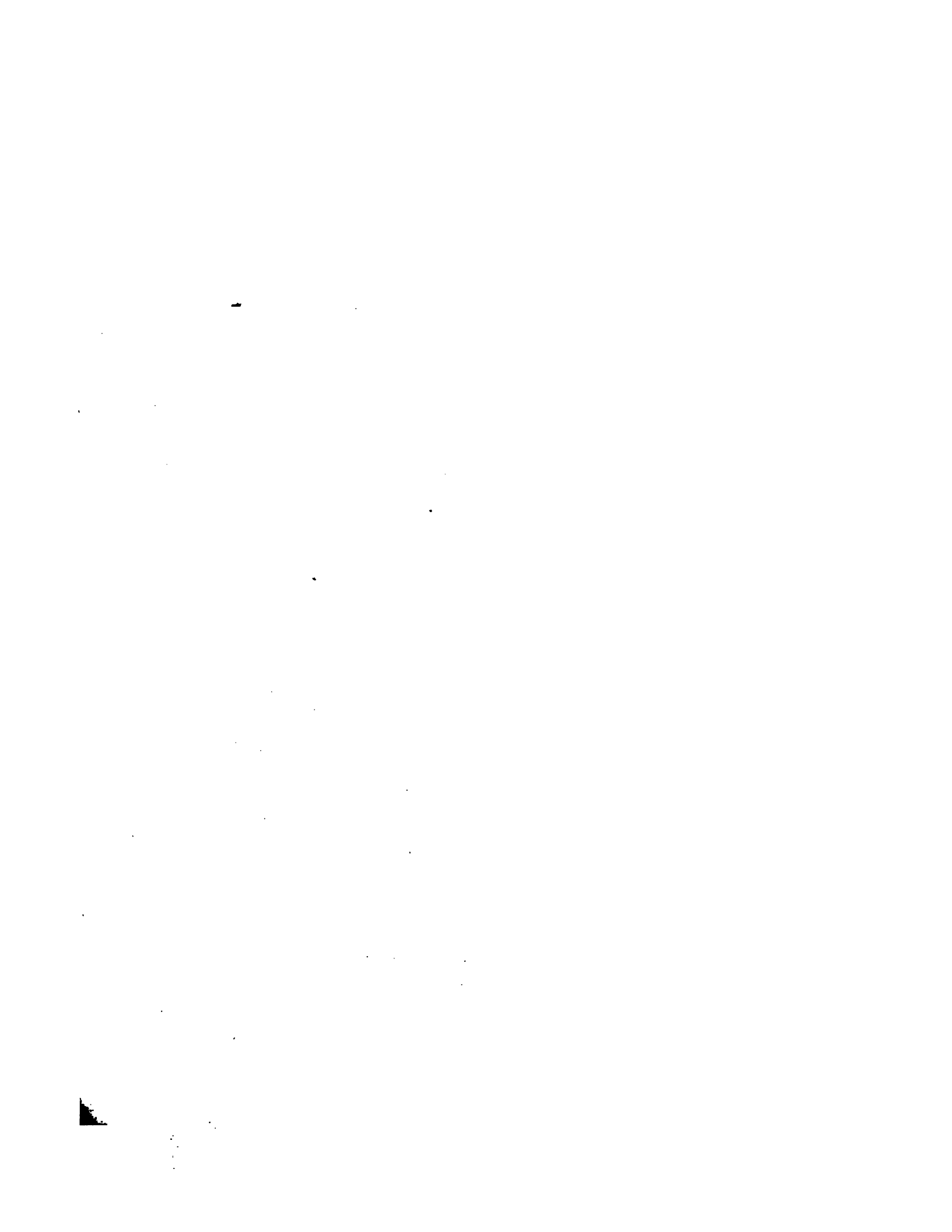
MIT 44 IN DEN TEXT GEDRUCKTEN HOLZSCHNITTEN UND EINER KARTE.

HAMBURG.

OTTO MEISSNER.

1873.

246. e. 181.



Vorwort.

Die erste Auflage dieses Buches, welche im Jahre 1866 als Promotionsschrift erschien, erfreute sich einer so wohlwollenden Aufnahme, dass nach einigen Jahren eine zweite nöthig ward. Diese mit einigen Aenderungen und Zusätzen erschienene zweite Auflage ist der vorliegenden deutschen Uebersetzung zu Grunde gelegt. Der Plan des Buches ist derselbe geblieben: eine kurze Schilderung des schwedischen Landes und Volkes und der Entwicklung seiner Cultur im heidnischen Zeitalter. Eine Geschichte des heidnischen Zeitalters in Schweden zu schreiben, konnte um so weniger in meiner Absicht liegen, als es an den dazu nöthigen Urkunden fast gänzlich mangelt. Meine Darstellungen gründen sich deshalb auf das Studium unserer Alterthumsdenkmäler und die Schlüsse, welche sich aus denselben ziehen lassen.

Als mir der Vorschlag gemacht wurde, mein Buch ins Deutsche zu übertragen, empfand ich eine gewisse Unruhe, weil ich dem deutschen Leser, dem die Specialabhandlungen, auf welche ich zur Completirung meiner Darstellung oftmals hinweise, nicht zugäng-

lich sind, lieber eine nach verschiedenen Richtungen vollständiger entwickelte Darlegung der Resultate, die sich aus dem Studium der germanischen Alterthümer gewinnen lassen, vorgelegt hätte. Mein Buch war für schwedische Verhältnisse berechnet und ich befürchte, dass, trotz aller Umsicht, mit welcher die Uebersetzung darauf bedacht gewesen diesen Mängeln abzuhelfen, dasselbe doch als ausschliesslich für schwedische Leser geschrieben erscheinen möge. Andererseits freute ich mich dieses Vorschlages, da ich auf das Zusammenarbeiten der germanischen Nationen, und folglich auch der Schweden und Deutschen, grossen Werth lege. Ich darf annehmen, dass es in Deutschland nicht an Interesse für die Vorzeit des nahverwandten schwedischen Volkes fehlt und hoffe daher, dass mein Versuch, dieselbe zu schildern, zeigen werde, wie nothwendig es ist, das Studium der vaterländischen Alterthümer zu fördern und ihm zu seinem Recht zu verhelfen. So viel ich weiss, hat Deutschland in dieser Beziehung noch viel zu wünschen und viel nachzuholen. Ich habe Gelegenheit gehabt die meisten grösseren deutschen Alterthümersammlungen zu besuchen; allein ich habe — mit Ausnahme des vortrefflich verwalteten Schweriner Antiquariums — alle mit getäuschter Hoffnung verlassen, weil ich überall statt vollständiger Serien nur einzelne Probeexemplare von den Resten der vorhistorischen Landescultur vorfand. Das Ländergebiet, welches das deutsche Volk inne hat, ist zu gross, als dass dieser Uebelstand nicht von den Alterthumsforschern schmerzlich empfunden werden sollte; denn um mit einiger Sicherheit Schlüsse aus dem archäologischen Material zu ziehen, bedarf es grosser Vorräthe davon. Schweden ist in dieser Beziehung günstiger gestellt als Deutschland. Seitdem schon Gustav Adolph ein lebhaftes Interesse für archäologische Forschungen kund gegeben und sie in dankenswerther Weise zu fördern gesucht, hat die schwedische Regierung seinem Beispiele nachgeEIFert. Erst in jüngster Zeit, wo alle anderen Länder Europas die Bedeutung und den Nutzen grosser Alterthümer-

sammlungen einzusehen beginnen, hat die schwedische Regierung, den im Namen der „freien Forschung“ gestellten Forderungen der Privatsammler u. A. ihr Ohr leihend, Massregeln ergriffen, die, falls der Reichstag sie billigen würde, die grosse Landesammlung zu Gunsten der Privatsammler und Antiquitätenhändler in ihren Interessen schädigen würden. Dem Reichsmuseum war das Vorkaufsrecht für alle in schwedischer Erde gefundenen Alterthumsgegenstände durch die bestehenden Gesetze zugesichert; im Jahre 1867 wurde dies Vorrecht auf die Gegenstände von Bronze und edlen Metallen beschränkt. Wird ihm jetzt auch dieses genommen, so erfolgt eine Zersplitterung des Materials, der Landesschatz wird geplündert und in den Händen der Speculanten zur Handelswaare, und wenn Schweden bisher dem In- und Auslande eine Alterthumssammlung vorzeigen konnte wie sie sein muss: reichhaltig, die einzelnen Serien aus dem allwöchentlich eingehenden Zuwachs completirend — so dürfte es dem Auslande bald als warnendes Beispiel dienen, wie ein blühendes Institut, wo das allgemeine Interesse der Wissenschaft den Sonderinteressen geopfert wird, binnen kurzem den Krebsgang geht.

Um die grossartigen Stockholmer Sammlungen hatte sich nach und nach eine kleine Schule von Archäologen gebildet, deren Arbeit nicht wenig erleichtert ward durch den Umstand, dass Schweden, zufolge seiner örtlichen Abgelegenheit von dem Schauplatz der grossen weltgeschichtlichen Begebenheiten, eine viel langsamere aber zugleich auch reichere, mehr harmonische Entwicklung seiner Cultur erfahren hatte, und in Folge dessen sich in dem Besitz eines Reichthums von Ueberresten aus den verschiedenen Culturperioden sah, welcher gestattete für die Detailstudien reichhaltige Serien zu gruppiren. Erst nachdem dies geschehen, hat man das Recht, aus den Alterthumsgegenständen Schlüsse zu ziehen auf die Cultur, die sie erzeugt, auf die Völker, deren Eigenthum sie gebildet. Erst nachdem hinreichend grosse

antiquarische Sammlungen organisirt sind, kann das archäologische Studium von der Curiositätenliebhaberei des Dilettanten sich völlig emancipiren und zur selbstständigen Wissenschaft erheben, und wer Verständniss für die Aufgabe der archäologischen Wissenschaft hat, der wird auch der Wichtigkeit und Nothwendigkeit einer richtigen Behandlung der ihr unentbehrlichen äusseren Hilfsmittel nicht unterschätzen.

Stockholm, im April 1873.

H. H.

Es haben sich mir bei der Uebersetzung des vorliegenden Werkes mancherlei Schwierigkeiten entgegengestellt. Sie bestanden zum Theil in der correcten Wiedergabe der Namen. Die von dem Verfasser innegehaltene neuschwedische Schreibweise der Eigennamen habe ich auf die altnordische zurückzuführen gesucht, wie sie in der altisländischen Literatur vorliegt, mit Ausnahme der schwedischen Ortsnamen und der Völkernamen Götär und Svear. Die früher von mir adoptirte Form, Gauten und Suionen oder Sueonen, auch hier anzuwenden, trug ich Bedenken, weil der Text vorwiegend locale Verhältnisse behandelt; weshalb ich mich gemüthigt hielt die seit Jahrhunderten festgestellte schwedische Namensform unberührt zu lassen. Sollte es mir nicht gelungen sein in den Abschnitten, welche von den topographischen Verhältnissen des Landes, von dem Rechts-, Communal-, Münzwesen u. s. w. handeln, stets den richtigen deutschen Ausdruck zu wählen, so werden die Leser, besonders diejenigen, welche sich in ähnlichen Uebersetzungsarbeiten versucht, Nachsicht üben. — Die mit Genehmigung des Verf. dem ersten Capitel angefügten Anmerkungen hielt ich für nöthig, weil von der Mehrzahl der deutschen Leser kaum zu erwarten, dass